

„Der normale Medizinbetrieb ist mit der Heilung von Krankheiten beschäftigt. Unsere Aufgabe ist es, Krankheiten zu verhindern.“

STEFAN LANG (vorn, M.), Medizinischer Leiter bei BASF, mit Team



andrehen wollten. Startpreis: 4998 Euro pro Stück, dafür aber mit Verdunklungsbrille, Farbwechselspielen und entspannender Chill-out-Musik.

„Man glaubt es kaum, wie viele abstruse und dubiose Anbieter sich da draußen tummeln“, erzählt Tautz. Firmen, die ihm für 17 Euro pro Mitarbeiter Bildschirm- und Arbeitsplatzanalysen erstellen wollen. Diätberater, die „letztlich nur irgendwelche Instantpulver verticken“, so Tautz, oder Hersteller von Einlegesohlen, um Schuh- und Fußkrümmungen bei den Boten zu vermeiden.

Solche Angebote zielen allerdings im Wortsinn aufs Fußvolk. Exquisiter geht es da schon in Schloss Elmau zu, das sich auch „Luxury Spa & Cultural Hideaway“ nennt. In den Bergen hinter Garmisch-Partenkirchen können geplagte Manager „Yoga Retreats“, „Thai-Weeks“ oder „Anti-Burn-Out-Packages“ buchen, darin enthalten: drei Physio-Relax-Massagen, zwei Salzwasser-Floating-Behandlungen, täglich jeweils eine Einheit Nordic Walking, Pilates sowie Tai Chi Chuan oder Yoga und leichte vitale Vollkost – alles unter Anleitung erfahrener Mediziner.

Natürlich können solche Angebote vieles – nur nicht einen Burnout verhindern. Sie zielen auf den Augenblick und nicht auf nachhaltige Hilfe. Damit nimmt es Andrea Gensel schon genauer.

Die 48-Jährige arbeitet seit neun Jahren in der psychologischen Beratung für Unternehmen, vor zwei Jahren gründete sie CarpeDiem24. Gensel, Betriebspsychologin und Mutter zweier Kinder, hat sich schon früh auf das sogenannte Employee Assistance Program (EAP) spezialisiert. In den USA gehören solche Pro-

gramme längst zum Standard, hierzulande betrat die Lübeckerin Neuland.

Im Rahmen eines solchen Programms können sich Mitarbeiter eines Unternehmens rund um die Uhr mit allen Problemen anonym an externe Experten wenden. Zwischen 1,10 Euro und maximal 5,80 Euro pro Mitarbeiter kostet das Grundpaket die Firmen im Monat. Weitere Leistungen können dazugebucht werden.

Gensel beschäftigt mittlerweile 40 Mitarbeiter, darunter Ärzte, Psychologen und Therapeuten, in ihrem Beirat sitzt der ehemalige SPD-Vorsitzende Björn Engholm. Großkunden wie der Flughafen München oder Vestas Windkraft gehören genauso zu ihren Klienten wie der Pumpenbauer Grundfos oder Hansa-Milch. Auch Niederegger berät Gensel in Führungsfragen. „Viele Beschäftigte spüren einfach nicht mehr, wo ihr Limit liegt, für sie können wir ein hilfreiches Korrektiv sein.“

Laut einer Erhebung des Wissenschaftlers Larry Chapman zahlt sich jeder Euro, der in betriebliche Prävention investiert wird, volkswirtschaftlich fünffach aus. In den Firmen selbst sei der Faktor deutlich höher. „In vielen Unternehmen rechnet sich ein investierter Euro mit zehn eingesparten Euro durch verminderte Fehlzeiten und erhöhte Produktivität“, sagt Heinz Kowalski, Geschäftsführer des Instituts für Betriebliche Gesundheitsförderung in Köln.

Die Werksärzte von BASF zum Beispiel setzten sich mit dem Thema Burnout bereits auseinander, als die meisten niedergelassenen Hausärzte den Begriff noch gar nicht kannten. Schon 2001 ver-

öffentlichte ein Ärzte-Team des Chemiekonzerns einen Fachaufsatz über den „Stress in der Arbeitswelt“. Seit 2008 setzen sie ihr Stressmanagement-Programm weltweit ein.

Heute leitet Stefan Lang den medizinischen Dienst des Konzerns und die Ambulanz in Ludwigshafen. Von seinen 145 Mitarbeitern sind 26 Ärzte. „Natürlich haben auch bei uns, wie in allen Unternehmen, in den vergangenen Jahrzehnten die stress- und psychisch bedingten Gesundheitsprobleme an Bedeutung gewonnen“, sagt Lang.

Der Mediziner ist davon überzeugt, dass die Möglichkeiten und Chancen eines konsequenten Gesundheitsmanagements unterschätzt werden. „Der normale Medizinbetrieb ist vor allem mit der Heilung von Krankheiten beschäftigt, unsere Aufgabe als Arbeitsmediziner ist es, Krankheiten zu verhindern.“ BASF bietet jedem Mitarbeiter einen jährlichen Gesundheitscheck an. Das Angebot an Programmen, Seminaren, Kursen und Kuren für die Mitarbeiter ist kaum noch zu überblicken.

Dass viel nicht unbedingt viel hilft, weiß auch der Mediziner. Ihn wundert eher, dass etliche Unternehmen noch immer nicht daran interessiert zu sein scheinen, was wirklich nützt. Lang veröffentlichte eine wissenschaftliche Studie zum eigenen Gesundheitsprogramm, das BASF seit 1983 seinen Mitarbeitern anbietet. Sein Ärzte-Team verglich die Lebensläufe von Teilnehmern und Nichtteilnehmern an den Programmen. Insgesamt werteten sie die Krankengeschichten von über 24 500 langjährigen BASF-Beschäftigten aus. „Bei der Kontrolle, wie unser Ge-

sundheitsprogramm wirkt, haben wir uns für den härtesten Erfolgsmesser in der Medizin entschieden: die Sterberate“, sagt Lang. Das Ergebnis war eindeutig: Für Absolventen des Gesundheitsprogramms war das Risiko, vorzeitig zu sterben, um bis zu 17 Prozent niedriger als bei der Vergleichsgruppe.

Für Lang gehören Stress- und Gesundheitsmanagement deshalb zu den großen Führungsaufgaben in den Chefetagen aller Unternehmen. Der demografische Wandel, gekoppelt mit der weiteren Beschleunigung der Arbeitswelt, lasse den Managern gar keine andere Wahl.

Aber nicht alle hatten so viel Glück wie SPD-Mann Björn Engholm. Der einstige Kanzlerkandidat sitzt in der Küche seiner Wohnung mit Blick auf den weitläufigen Garten am Rande von Lübeck. Während seiner Zeit als aktiver Politiker nahm sich der heute 71-Jährige immer wieder Auszeiten. Abends hieß es für ihn: „Schluss für heute!“ Dann streifte er sich den Rollkragenpullover über, schlüpfte in Jeans, besuchte Ausstellungen, Konzerte, traf sich mit Freunden und Künstlern, um „in anständigen Kneipen auch mal ordentlich einen reinzuhauen“. Deshalb haftete ihm stets das Etikett an, ein Schöngest und Teil der Toskana-Fraktion zu sein – obwohl er nur einmal im Leben Urlaub in Oberitalien gemacht hat. Es war Engholms Lebensstil, der dem schon damals hektischen Politikbetrieb suspekt war.

Heute hören ihm Personalvorstände gerade wegen dieses Lebensstils zu. „Ich habe mit dem Thema mannigfaltig Erfahrungen im Freundeskreis gemacht“, sagt der Anti-Burnout-Berater Engholm. „Ich selber bin halbwegs verschont geblieben, trotz mancher Krisen.“ Er habe stets darauf geachtet, dass sich sein Leben nicht nur um den Beruf drehe.

Heute erschaffe die rasende Gegenwart Menschen, die versuchen, schon mit 26 Jahren Promotion und mehrjährige Auslandserfahrung vorweisen zu können. Das soll totale Flexibilität und geringe persönliche Ansprüche signalisieren. „Wer sich so unter Druck setzt, der gehört zu den Kandidaten, die eines Tages Hilfe brauchen“, sagt Engholm.

Wenn er manchmal bei Vorstellungsgesprächen in den von ihm beratenen Firmen dabei ist, fragt er die Bewerber, was sie zuletzt im Theater gesehen haben, welches Buch sie lesen oder ob sie sich sozial engagieren. Meist lautet die Antwort: keine Zeit.

Solche Anreize aber erhöhten die Kreativität, diese Selbstregulierungsfähigkeit schwinde bei vielen: „Die Leute müssen wieder lernen, dass ihr Zugang zur Welt nicht allein das Internet ist, sondern die Summe ihrer fünf Sinne: sehen, hören, riechen, schmecken, tasten.“

MARKUS DETTMER, JANKO TIETZ



ENERGIEPREISE

## Die Milchkafee-Lüge

Die Öko-Wende wird teurer, als die Bundesregierung ihren Bürgern vorgaukelt. Gleichzeitig fließt der Großteil der Fördermilliarden in die ineffiziente Solarenergie.

Atomkraftwerk Unterweser: „Wir versenken Milliarden“

Auf der Baustelle gab es Freibier und Rostbratwürstl, dann erschien der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, und schließlich kam sogar die Sonne hinter den Wolken hervor. Wenn das kein gutes Zeichen für Oberfrankens Aufbruch ins Solarzeitalter war.

Es herrscht Gründerstimmung in Deutschland, der Energiewende der Bundesregierung sei Dank. Kaum eine Woche vergeht, ohne dass irgendwo der Grundstein für einen neuen Solarpark, eine weitere Biogasanlage oder ein noch größeres Windrad gelegt wird. Im oberfränkischen Fesselsdorf, wo Seehofer gerade den ersten Spatenstich tat, soll in den kommenden Monaten eine der größten Photovoltaikanlagen Bayerns entstehen.

Der Plan der Bundesregierung sieht vor, den Öko-Anteil an der Stromerzeugung bis 2020 auf 35 Prozent zu erhöhen. Es handelt sich um ein in jeder Hinsicht ambitioniertes Ziel. Nicht nur, dass die Naturstromkapazitäten binnen weniger Jahre verdoppelt, die Netze ausgebaut und neue Stromspeicheranlagen installiert werden müssen. Die ganze Energiewende soll auch praktisch nichts kosten, da sind sich die Koalitionspartner Union und FDP einig.

„Die Kilowattstunde Strom wird nach unseren Berechnungen um lediglich einen Cent teurer werden“, sagt Bundes-

wirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP). Beim Durchschnittshaushalt entspreche das gerade mal einem Milchkafee pro Monat, heißt es bei Bundesumweltminister Norbert Röttgen (CDU). Deutschland schaltet ruck, zuck auf Ökostrom um, und das zum Fast-Nulltarif – welcher Politiker aus dem bürgerlichen Lager hätte das vor wenigen Monaten für möglich gehalten?

Doch die offizielle Rechnung stimmt offenbar vorn und hinten nicht. Nach Einschätzung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) hat die Politik die Kosten für den Ausbau der erneuerbaren Energien viel zu niedrig angesetzt, den Umweltnutzen hingegen systematisch übertrieben.

Die Fachleute des RWI schätzen, dass sich der Strom nicht um einen Cent pro Kilowattstunde verteuern wird, sondern womöglich um das Fünffache. Die halbstaatliche Deutsche Energie-Agentur geht in einer internen Prognose von plus vier bis fünf Cent aus. Laut dem Verbraucherzentrale Bundesverband könnten es zusätzlich „durchaus fünf und mehr Cent je Kilowattstunde werden“.

Im Bundeswirtschaftsministerium kursoriert eine interne Berechnung, die über die offiziellen Verlautbarungen hinausgeht. Der durchschnittliche Drei-Personen-Haushalt wird demnach zunächst mit 0,5 bis 1,5 Cent pro Kilowattstunde be-